

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 59 (1965)
Heft: 17

Artikel: Blick in die Welt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

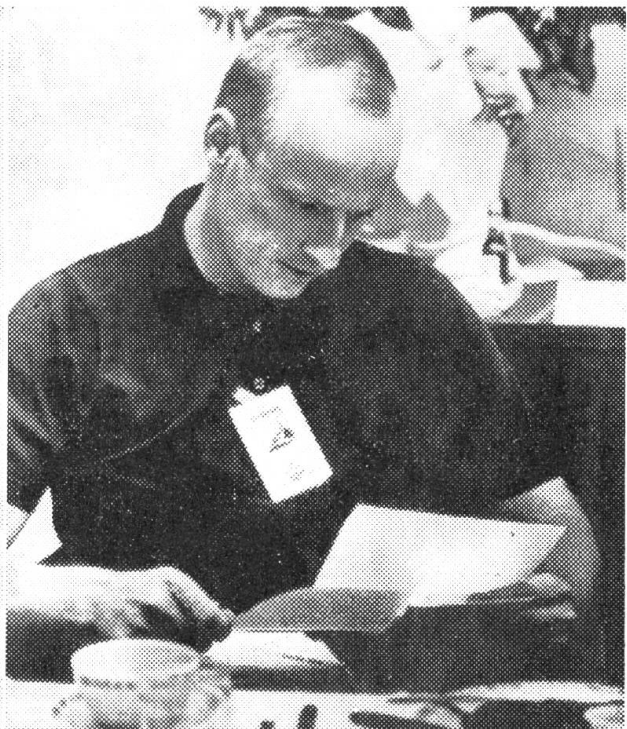
*Herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe (SVTG) für die deutsch-, italienisch- und romanischsprachige Schweiz
Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB)*

Etwas für alle

Blick in die Welt

Am Samstag, dem 21. August, sind die zwei amerikanischen Astronauten (Weltraumflieger) Gordon Cooper und Charles Conrad zu ihrem achttägigen Flug im Weltall gestartet. Sie umflogen unsere Erdkugel 120mal mit einer Geschwindigkeit von 28 000 Kilometern in der Stunde. Der kleinste Abstand der Flugbahn von der Erdoberfläche betrug 170 Kilometer, der größte 345 Kilometer. Ganz am Anfang funktionierte die neuartige Apparatur für die Stromerzeugung in der Raumkapsel nicht richtig. Aber dann schien es zu klappen, und die Amerikaner hoffen, daß der

neue Rekord gelingen wird. So lange sind nämlich noch keine Astronauten im Weltall geblieben. Und man weiß dann auch, daß ein Mensch den Flug in einem Welttraumschiff zum Mond ohne Gefahr für sein Leben aushalten könnte. Denn ein Flug zum Mond und zurück würde ziemlich gleich lange dauern. Ist es nicht großartig und herrlich, was Menschenverstand leisten kann? Ein Zeitungsschreiber meinte allerdings: Eher landet ein Mensch auf dem Mond, als daß es auf der Erde zu einer Einigung über die Abrüstung und zum Verzicht auf Herstellung von Atombom-



Unser Bild zeigt die beiden Astronauten Gordon Cooper (links) und Charles Conrad (rechts) nach dem letzten Morgenessen, das sie vor dem Start

zum Flug in das Weltall auf der Erde eingenommen haben. Inzwischen sind die beiden Welttraumfahrer wieder glücklich gelandet.

ben kommt! Leider scheint es so zu sein. Seit Monaten dauert nun schon die Abrüstungskonferenz in Genf. Die Vertreter von 17 Staaten sind schon rund 250mal zu einer Sitzung zusammengekommen. Aber sie konnten sich bis heute nicht einigen auf den Plan, daß neben den bekannten Großmächten keine anderen Staaten mehr Atombomben herstellen oder bekommen sollen. Trostlos! Aber doch nicht ganz hoffnungslos. Solange die Staatsmänner miteinander reden und beraten, zeigen sie doch wenigstens den guten Willen. Ja, sie können ruhig noch ein paar Jahre lang zusammensitzen und beraten, bis sie sich endlich einigen. Wenn unterdessen nur keine weiteren Atombomben mehr hergestellt werden!

Der Krieg in Vietnam dauert immer noch

fort. Präsident Johnson hat vor kurzem erklärt, möglicherweise müßten noch fünf bis sechs Jahre lang amerikanische Soldaten dort bleiben. Der Versuch des englischen Ministerpräsidenten, von dem wir in Nr. 13/14 berichtet haben, ist erfolglos geblieben. Trotzdem glauben Kenner der Weltpolitik, daß aus dem Krieg im Fernen Osten kein Dritter Weltkrieg entstehen wird. Die Angst vor der möglichen völligen Vernichtung alles Menschenlebens sei auch bei den Mächtigen dieser Welt viel zu groß. Sie möchten wohl einen Sieg erringen, aber selber am Leben bleiben. Doch das sei bei der Verwendung der teuflischen Atomwaffen nicht gut möglich. Wir dürfen also weiter hoffen. Aber ein Elend ist es schon, daß das Morden im «kleinen» Krieg in Vietnam kein Ende nehmen will. Ro.

Tiefbauarbeit in Abessinien (Aethiopien)

Abessinien ist rund dreißigmal größer als die Schweiz. Trotzdem leben in diesem ostafrikanischen Land nur zirka 20 Millionen Menschen. Es gehört zu den unterentwickelten Gebieten der Welt, wie fast alle afrikanischen Länder. Die menschliche Arbeitskraft ist sehr billig. Das zeigt deutlich nebenstehendes Bild von einer Baustelle.

In einer Baumwoll-Pflanzung wird ein Wassergraben ausgehoben. Bei uns würde heute eine solche Arbeit mit einem Grabenbagger ausgeführt. Auf dem Bilde ist aber weit und breit nichts von einem Grabenbagger und anderen maschinellen Einrichtungen zu sehen. Dafür wimmelt es auf dem kleinen Bauabschnitt nur so von Arbeitern. Wie einst beim Bau des Suezkanals vor hundert Jahren besorgen Menschen die Grabarbeiten. Das Aushubmaterial wird in Bastkörben von Hand abtransportiert. Wir können auf dem Bild genau sehen, wie das gemacht wird. — Alles Handarbeit! Das ist natürlich nur möglich, weil dort die Bauarbeiter unglaublich kleine Löhne erhalten, und weil man unendlich viel Zeit hat.

Ein Kanalisationsgraben in der Schweiz

Vor 20 bis 30 Jahren mußten ähnliche Grabarbeiten auch bei uns von Hand ausgeführt werden. Heute würde das zuviel kosten. Ein Tiefbaufachmann zeigte das an folgendem Beispiel: Für den Aushub eines Kanalisationsgrabens von 400 Metern Länge, 1,25 Meter Breite und 1,6 Meter Tiefe hätten 1939 ein Dutzend Arbeiter 16 Tage gebraucht, bei einem Tagesdurchschnitt von 4,15 Kubikmetern. — Heute können 2 Arbeiter in 5 Tagen dieselbe Arbeit vollbringen, weil ihnen ein Grabenbagger hilft, der täglich 160 Kubikmeter aushebt. Die Kosten des Grabens sind aber heute wegen des Baggers nur wenig höher (1939: 3238 Franken; 1965: 3329 Franken). Müßte man diese Grabarbeit immer noch ohne Bagger ausführen, dann kämen die Kosten auf 14 000 Franken zu stehen!

Ohne Baumaschinen und Fahrzeuge

könnten heute deshalb keine größeren Tiefbauarbeiten mehr ausgeführt werden. Es wären für die harten Grab- und Verladearbeiten auch nicht genügend mensch-



liche Arbeitskräfte vorhanden. Darum müssen z. B. beim Bau unserer Nationalstraßen für einen Bauabschnitt von 6 bis 8 Kilometern Maschinen und Fahrzeuge im Werte von 12 bis 15 Millionen Franken eingesetzt werden. Die Baufirmen berechnen die Arbeitsstunde einer Pneuwalze mit Fr. 41.50 und die eines Grabenbaggers mit Fr. 85.50. Das sind aber nur die festen Kosten für Miete und Abnutzung. Dazu kommen noch die Betriebskosten (Treibstoffe, Öl usw.) von durchschnittlich 14 Franken bei einer Pneuwalze und von 59 Franken bei einem Scraper!

Teure Maschinen, teurer Unterhalt

Wer so ein Baumaschinenungetüm betrachtet, denkt vielleicht: «Da kann bestimmt nicht viel kaputt gehen, so robust (stark, fest) sind alle Teile gebaut.» Das Gegenteil ist der Fall. Ein Tiefbauunternehmen besitzt z. B. solche Erdbaumaschinen und -geräte im Anschaffungswert von 5 Millionen Franken. Dann muß sie nach den Berechnungen eines Fachmannes für die Pflege und die normalen Reparatur-

arbeiten jährlich fast 1 Million Franken aufwenden. Bei schlechter Bedienung und mangelhafter Pflege kann der jährliche Aufwand für Pflege und Reparaturen bis zu 50 Prozent oder 500 000 Franken mehr betragen. Darum ist es verständlich, daß die Baufirmen für die Bedienung und Pflege ihres Maschinenparkes nur Leute mit Spezialkenntnissen anstellen und diesen überdurchschnittlich hohe Löhne bezahlen.

Wenn die Maschinen stillstehen,

dann fressen sie keine Betriebsstoffe und müssen nicht repariert werden. Aber sie fressen dafür Kapitalzinsen. Das für die Anschaffung der Maschinen ausgelegte Geld muß verzinst werden. Regen, Schnee, vorzeitiger Kälteeinbruch oder langer Winter verunmöglichen oft die Fortsetzung der Bauarbeiten. Dann stehen die Maschinen still. 1964 standen im ganzen Lande Erdbaumaschinen im Werte von 30 Millionen Franken still, teilweise wegen des Baustops.

Nach Angaben einer Fachschrift von Ro.